

Viktor Rogy, genialer Gesamtkünstler, war in Kärnten weitaus bekannter als im Rest von Österreich. Zu Unrecht. – Doch ist ihm das wohl selber zuzuschreiben. Weil ihn der Ruhm, um den Preis einer aufrechten Haltung, einfach nicht kümmerte. Er blieb lieber unbequem.

Auch wollte er sich um keinen Preis in Schubladen stecken oder einordnen lassen: Trotzdem muss man seine künstlerischen Ideen und Ausformungen grundsätzlich in den Kunstrichtungen Dadaismus und Fluxus verorten. Dadaismus zeichnet sich aus durch Ablehnung „konventioneller“ Kunst, steht im Sinne der Künstler für totalen Zweifel an allem, absoluten Individualismus und für die Zerstörung von gefestigten Idealen und Normen. Fluxus wiederum wird aus einem fließenden Übergang zwischen Kunst und Leben erklärt. Demnach ist das Leben ein Kunstwerk, und das Kunstwerk ist Leben. Auch bei Viktor Rogy vermengen sich Kunst und Leben.

Nach seiner Selbstbeschreibung war Viktor Rogy „Handwerker, Stuckateur, Steinmetz, Zwangssoldat, Autolackierer, Artist, Gelegenheitsarbeiter, Steptänzer, Fußballer, Sich-selbst-zur-Schau-Steller, Aktionist, aktionistischer Minimalist, Poet, Querdenker, Objektkünstler, Architekt, Cafetier, politischer Aktivist, subversiver Kalligraph.“ - In den letzten Jahren bevorzugte er die kompaktere Selbstbezeichnung „Ich bin ein Büro“, in dem er alle notwendigen Instrumentarien in den Taschen seiner Kleidung mit sich führte und die Oberschenkel als Tisch benutzte.

Bei solchem Facettenreichtum kann bei dieser Ausstellung also nur ein kleiner Einblick in das umfangreiche Schaffen von Viktor Rogy möglich sein.

Er selbst hat dieses Schaffen in Form von über 600 verschiedenen Postkarten unvergesslich gemacht, einige davon sind hier in Form einer 4teiligen Postkartenständer-Installation zu sehen. Diese Ständer befinden sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Wortes GARDEROBE, das in Form eines Leuchtschriftzuges gestaltet ist: Der Platz der Schrift ist nicht von ungefähr gewählt, erinnern die Postkartenständer doch selbst stark an Garderobenständer und gleich ums Eck befindet sich der wirkliche Garderobenständer, an der man seine eigene Garderobe ablegt.

Viktor Rogy hätte diese Konstellation gefallen, war es für ihn doch immer ein großes Vergnügen mit Worten, deren unterschiedliche Bedeutung und Verbindung zu einander zu spielen.

Die Sprache, Worte, Schrift – das waren von Beginn an elementare Dinge in Rogys Kunst. Immer und überall zückte er seinen Kugelschreiber, kritzelte Gedanken, wohlüberlegte Sätze und spontane Einfälle auf alle möglichen Papierfetzen. So gibt es ein umfangreiches Konvolut an Kalligrafien auf Wirtshausrechnungszettel – nichtbildlich, also mit einer klaren schriftlichen Botschaft, die er später in zahlreiche Neonschriften umsetzte.

Formal waren ihm archaische Elemente wie Dreieck, Quadrat, Kreis und der Keil ein konkretes Formenvokabular, dem sich natürlich auch DIESE Ausstellung bedient.

Seinen künstlerischen Standpunkt, dass bei der Kunst nicht bestimmte Erklärungen und Beschreibungen, sondern das SCHAUEN im Vordergrund stehen sollte, teilte Viktor Rogy mit seiner langjährigen Lebenspartnerin und späteren Frau, der Künstlerin und Kuratorin dieser Ausstellung, Bella Ban. „Die Formen sollen nie erklärt werden, denn in der Kunst ist eine Beschreibung, die die Dinge wirklich trifft, quasi unmöglich. Das UNSICHTBARE ist das Beste, das es gibt. Wenn man es gefunden hat, weiß man es, kann es jedoch nicht erklären. in zahlreichen gemeinsamen Projekten und dem damit verbundenen künstlerischen Ausdruck“ (Bella Ban).

Mit Bella Ban entstanden zahlreiche gemeinsame Projekte, in denen sich dieser künstlerische Standpunkt widerspiegelt.

Dazu zählt auch das legendäre Café OM in der Klagenfurter Pernhartgasse, das als Hommage an Adolf Loos und Man Ray gilt. Es war ein Geheimnis, so wie die verpackte Nähmaschine von Man Ray. Im OM, das 1998 mit dem Kärntner Landesbaupreis ausgezeichnet wurde, agierten die Besucher 1996-2006 auch ohne strenge Regieanweisungen auf die minimalistische Gestaltung, die ein rituelles Verhalten erforderlich machte - wie etwa „Getränke wie Sandler (direkt aus der Flasche) / Waschbecken trocknen / Toiletten sauber halten / Clodeckel schließen“. Es war eine Art Gesamtkunstwerk, ein weißer Raum, dessen Einrichtung aus einem einzigen, brusthohen etwa 60 cm breiten und zweieinhalb Meter langen Tisch aus Chromnickelstahl bestand. Die Gäste versammelten sich in Blickdistanz um den Tisch.

Das Café OM war auch immer wieder Schauplatz des kulturpolitischen Engagements des Künstlerehepaar als Betreiber des Cafés: 2000, anlässlich der Angelobung der rechtskonservativen Regierung in Österreich, wurde im Schaufenster des Café OM eine Plakatinstallation mit von Rogy übermalten Fotos der Regierungsmitglieder affiziert.

Die Mitglieder wurden im Habitus von Nazis mit Seitenscheitel und Bärtchen gezeigt. Daraufhin wurde durch die FPÖ Strafanzeige erstattet, unter anderem mit der Begründung der »Wiederbetätigung« und des tourismusschädigenden Verhaltens. Vis-à-vis des Café OM, im Sandwirt, wo Hitler in den vierziger Jahren eine Ansprache hielt, sollten sich die Gäste nicht gestört fühlen vom Anblick der »diffamierenden« Plakate.

1994 erhielt Viktor Rogy den Würdigungspreis für Bildende Kunst des Landes Kärnten. Laudator Gerhard Baumann nannte ihn damals einen „Seismographen, der mitunter zum Erdbeben wird“. Als dieser verstand er sich selbst als „Sprengmeister“ im Sinne von Aktivismus und Aktionismus. So versuchte der Provokateur den Abriss von Baudenkmalern zu verhindern, signifizierte als Gegner aller ästhetisierenden Glättungen an öffentlichen Denkmälern das Hässliche und verpasste z. B. den steinernen Löwen am Klagenfurter Arthur-Lemisch-Platz rote Zungen – und war sehr erstaunt, als diese am nächsten Tag wiederum Blau übermalt waren, nicht von ihm – doch natürlich machte man ihn dafür verantwortlich. Seine Reaktion darauf „Fein, jetzt machen schon andere für mich die Arbeit“ zeugt von seinem ironischen Humor, mit dem er sich und andere in Szene setzte: so ließ er sich immer wieder in Anspielung auf das Geniegehabe einiger seiner Künstlerkollegen mit einer Packung des Waschmittels „GENIE für Zwischendurch“ ablichten.

Last but not least war Viktor Rogy auch ein „Bewunderungskünstler“. Das Spektrum der von ihm bewunderten realen und fiktiven Gestalten reichte von den Bereichen Film, Sport, Populärkultur, Tanz und Schauspiel bis hin zu Musik, Literatur, Religion, Esoterik und Philosophie. Besondere Bewunderung galt dabei dem Metier FILM: Alfred Hitchcock, George O’Brien und der Regisseur Erich von Stroheim waren nur einige seiner Geistesverwandten. Erich von Stroheims Detailversessenheit, eine ihm sehr ähnlichen Eigenschaft, verewigte er z.B. in einer Vitrineninstallation mit überdimensionalen weißen Handschuhen: eine Anspielung darauf, dass von Stroheim einmal eine aufwändige Filmaufnahme mit mehr als 1000 Statisten unterbrach, nur weil ein Palastwächter ganz im Hintergrund keine weißen Handschuhe trug (was allerdings kein Mensch gesehen hätte). Diese Installation finden Sie auch in dieser Ausstellung.

Viktor Rogy, mystischer und philosophischer Künstler, der als Steptänzer seine künstlerische Laufbahn begonnen hat, war sich selbst sein größtes Gesamtkunstwerk: Im Villacher LKH hat er 2004, todkrank, aufs Skelett abgemagert und nackt, noch einmal getanzt. Die dabei entstandenen Fotos wurden von dem Sterbenden noch selber bearbeitet. Das letzte Werk, das Viktor Rogy hinterlassen hat, ist er selbst.